

RUDOLF STEINER

## DER HIMMEL

Berlin, 14. Mai 1908

In einer gleich schwierigen Lage wie schon das letzte Mal, da ich vor Ihnen über den Begriff der «Hölle» sprach, bin ich wohl heute, wo die verschiedenen Betrachtungen und Ergebnisse in der Reihe von Vorträgen, die ich in diesem Winter gehalten habe, in einer Betrachtung über die Grundlagen des Begriffes des «Himmels» zusammengefasst werden sollen.

Wir stehen ja da vor einem Begriff, welcher in seiner wahren Bedeutung dem Glauben der verschiedenen Religionsbekenntnisse heute schon zum großen Teil abhanden gekommen ist, wenn diese auch an dem Begriff aus einem durchaus richtigen und treffenden geistigen Instinkte heraus festhalten. Zugleich aber stehen wir vor einem Begriff, der verhöhnt wird, abgewiesen wird in strengster Weise von denen, die tonangebend nicht nur sein wollen in den heutigen Geistesströmungen, sondern die auch von weiten Kreisen als tonangebend angesehen werden. In den Begriff des «Himmels» ist für eine übergroße Anzahl von Menschen heute noch das Ziel und der Inhalt tiefster Herzenssehnsucht eingeschlossen, es bildet das, was diesem Begriffe zugrunde liegt, den Inhalt hingebungsvollen Glaubens vieler Seelen, etwas, was diesen Vielen Trost ist in den allerschwierigsten Angelegenheiten des Lebens, während zu gleicher Zeit dieser Begriff von einer großen Anzahl von Menschen aufgefasst wird als etwas, worin sich tiefster Aberglaube ausdrückt und womit sich alles das verbindet, was im weiten Umkreis die Gegenstände menschlichen Aberglaubens ausmachen soll. Wir brauchen nur, gerade in unseren Tagen, unsere Aufmerksamkeit auf in gewissen Kreisen viel besprochene geistige Erscheinungen zu lenken und wir werden sehr bald sehen, welche gewaltigen Hindernisse dem Verständnis der heutigen Menschen entgegen-

stehen, wenn sie zu einer reinen, vorurteilsfreien Auffassung desjenigen kommen wollen, was uns heute beschäftigen soll.

Es braucht sich niemand zu wundern, und am wenigsten derjenige, der so über diese Dinge spricht, wie ich heute zu sprechen gedenke, wenn ein großer Teil dessen, was heute gesagt wird, als der Ausbund leerer Phantastik und wüster mystischer Träumerei angesehen wird. Dessen ungeachtet aber wird uns gerade die heutige Betrachtung zeigen, wie dringend notwendig es gerade in unserer Zeit ist, auf die Grundlagen solcher Begriffe so stark als möglich wiederum hinzuweisen.

Viele von Ihnen werden einen Mann kennen, mit dessen Namen heute manche den Begriff wirklicher Aufklärung verknüpfen, einen Mann, dessen Werke gerade in der letzten Zeit innerhalb des deutschen Geisteslebens und auch sonst großes Aufsehen gemacht haben. Selbstverständlich liegt es mir sehr fern, die großen, gewaltigen Verdienste, die sich dieser Mann auf seinem engeren Gebiete der Naturwissenschaft erworben hat, auch nur im geringsten minderbewerten zu wollen. Sie haben es auch aus den anderen Vorträgen gesehen, wie es mir niemals auf etwas anderes angekommen ist, als gerade mit den naturwissenschaftlichen Ergebnissen der Gegenwart und in voller Harmonie mit ihnen, die geisteswissenschaftliche Forschung hier zum Vortrag zu bringen. Nun hat man an verschiedenen Orten August Forels Vortrag gehört über «Leben und Tod», und wer sich nur ein wenig unterrichten will darüber, wie man gründlich missverstehen kann, was von Seiten der Geisteswissenschaft über diese Dinge vorgebracht werden darf, dem ist nur zu empfehlen, dass er diesen Vortrag von Forel gründlich studiert. Die Gesichtspunkte, denen man sich vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus gegenüber solchen Erscheinungen hingibt, sind in meiner Zeitschrift «Lucifer-Gnosis» auseinandergesetzt, wo Sie auch manches über das Verhältnis zwischen Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft finden. Gerade dasjenige, was das Verhältnis und den Einklang ergibt und das ins Licht setzt, wo die Geisteswissenschaft auf der Basis der Naturwissenschaft auf-

baut und zu höheren Einsichten führt, das ist die Aufgabe dieses fünfunddreißigsten Heftes der Zeitschrift «Lucifer-Gnosis». Der ganze Vortrag Foreis über «Leben und Tod» ist erfüllt von Ablehnung, und zwar einer gründlichen Ablehnung dieses Begriffes, der heute den Inhalt unseres Vortrages bezeichnet.

Gleich im Eingange werden wir darauf aufmerksam gemacht, wie der, welcher sich aus den reinen naturwissenschaftlichen Tatsachen heraus eine Weltanschauung aufbauen will, zu folgenden Gedanken kommen kann. Da wird gesagt: Welche großen und gewaltigen Fortschritte hat diese Naturwissenschaft den Menschen gebracht, wie ist sie imstande, hineinzuleuchten in das Weltgebäude bis jenseits der Sterne, die uns die nächsten im Räume sind. Wie ist diese Naturwissenschaft in den Stand gesetzt worden, hineinzusehen in das Gebiet, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, der kleinsten Teile der Zellen des lebendigen Körpers. Wie ist es der Naturwissenschaft gelungen, auf dem Gebiete der Technik Raum und Zeit in gewissem Grade zu überwinden. Wie leistet sie in drahtloser Telegraphie und Telephonie, über fast alle Kontinente hin, das Unglaublichste, Wie ist es der Naturwissenschaft gelungen, die Bestandteile der Sonne, des Mondes, der Sterne und so weiter darzulegen. Wie ist es ihr gelungen, die Luft zu verflüssigen. Wie ist es ihr gelungen, zu zeigen, wie die einzelnen Partien des Gehirns zusammenarbeiten, wenn der Mensch denkt, fühlt und will. Alles das natürlich bis zu einem gewissen Grade; aber dieser Grad wird mit Recht als bewunderungswürdig bezeichnet.

Nun aber fährt der Autor dieses Vortrages fort: Nirgends jedoch hat diese Naturwissenschaft, trotz ihrer bewunderungswürdigen Resultate, irgend etwas von dem entdeckt, was man das «Paradies» nennt, nirgends hat sie eine geistige Welt entdeckt. Alles, was die Menschheit aus ihrer Phantasie erträumt hat als «Himmel» und «Holle», davon hat die Naturwissenschaft nichts gefunden, trotz ihrer bewunderungswürdigen Resultate. - Und so wird dann der kühne Schluss gezogen, der heute von vielen nachgesprochen wird: Da die Naturwissenschaft das alles nicht

gefunden hat, so müssen wir alle diese Begriffe über Bord werfen. Wir müssen uns auf den Boden stellen, dass nichts, aber auch gar nichts von dem wahr sein könne, wovon man vor langer Zeit geträumt und geschwärmt hat, dass es einen unsterblichen Wesenskern im Menschen gebe, der den Zerfall überdauert, den die Naturwissenschaft in so wunderbarer Weise erlebt. - Und dann wird wie ein Gefühlserguss die Betrachtung angehängt, dass es ja doch viel schöner, größer und gewaltiger sei, zu wissen, dass der Mensch, bevor er in dieses persönliche, individuelle Dasein gekommen ist, ganz nur in seinen physischen Vorfahren gelebt hat, und dass er nachher rein nur in seinen physischen Nachkommen leben wird. In die physische Welt soll das gesamte Dasein hereingedrängt werden. Als wirklicher Gefühlserguss ergibt sich dann für den Autor, dass er sagt: Ist es nicht viel schöner, dass das, was der Mensch geschaffen hat, zusammenhängt mit seinen physischen Vorfahren und fortwirkt in den physischen Nachkommen, als anzunehmen -wovon nur geträumt werden kann -, dass es eine Welt gäbe, in welcher allerlei über den Menschen stehende Wesen seien, eine Welt, in welcher Engelschöre zu hören seien und so weiter? - Es wird zu verstehen gegeben, dass es eines naturwissenschaftlich denkenden Menschen unwürdig sei, einer Weltanschauung anzuhängen, die auch nur im entferntesten mit solchen Begriffen etwas zu tun habe.

Dieser Vortrag kann einen an das erinnern, was ich einmal vor vielen Jahren von einem der Führer der modernen aufklärerischen Bewegung in einem Vortrage habe sagen hören. Diese Persönlichkeit sagte ungefähr folgendes: Da sprechen die Menschen von irgendeinem übersinnlichen Himmel, von irgend etwas, das es geben soll da droben -und machte dann klar, dass unsere Erde eine Kugel sei, die frei im Weltenraume schwebe, und dass es ebenso mit den anderen Planeten sei, dass also der Weltenraum der Himmel sei, und dass die Seele nicht in einem anderen Himmel zu sein brauche, denn wir seien ja im Himmel.

Solche Menschen verstehen nicht viel von dem tief Empfundenen, aus dem heraus Schiller den allzubegründeten Ausspruch tat «An die Astronomen»:

Schwazet mir nicht so viel von Nebelflecken und Sonnen! Ist die Natur nur groß, weil sie zu zählen Euch gibt? Euer Gegenstand ist der erhabenste freilich im Räume, Aber, Freunde, im Raum wohnt das Erhabene nicht.

Aus all diesen Aussprüchen kann für den, der mit der ganzen Seele nur einiges von dem aufgenommen hat, was im Laufe dieser Serie von Wintervorträgen hier gesprochen worden ist, klar werden, welches tiefe Missverständnis solchen Dingen zugrunde liegt. Es ist ein tiefes Missverständnis, und dieses tiefe Missverständnis können wir am besten dadurch ausdrücken, dass wir sagen: Wenn jemals die Geisteswissenschaft von dem sprechen würde, was diese Menschen als Aberglaube, als Träumerei, als Phantastik bezeichnen, dann hätten alle diese Menschen recht. Aber die Tatsache ist die, dass die Geisteswissenschaft in ihrer modernen Gestalt jung ist und dass ihre Kunde zu einem großen Teil der Menschheit noch nicht gedrungen ist, vor allen Dingen nicht zu denen, die so sprechen, wie es angedeutet worden ist. Diese Menschen machen sich Vorstellungen von den übersinnlichen Welten, die selbst nur der Ausfluss ihrer Phantasterei und ihrer eigenen Träumereien sind, und diese Gebilde ihrer eigenen Träumerei, ihrer eigenen Phantasterei bekämpfen sie. Sie wissen aber auch rein gar nichts von dem, was die wahre Geisteswissenschaft über diese Dinge zu sagen hat. So ist der Kampf, der von einem großen Teil der Aufgeklärten heute geführt wird, ein Kampf gegen selbstgeschaffene Windmühlen, eine Don-Quichotterie. Und wer das gründlich versteht, wird in manchem, was von dieser Seite gesagt wird, Worte, nichts als Worte finden, die treffend, ganz treffend sind zur Bekämpfung der Wahngelüste, die diese Leute selbst im Auge haben. Das hat aber nichts zu tun mit dem, was die Geisteswissenschaft darunter versteht. Eine sonderbare Logik konnten wir im Verlaufe dieser Vorträge nachweisen, und zwar da, wo man, scheinbar

auf dem Boden der Naturwissenschaft stehend, gegenüber der Theosophie abweisend ist, obgleich man nichts von ihrem Inhalt weiß. Nur einiges will ich mitteilen.

Sie wissen, wie tief anerkennend ich mich gegenüber dem verhalte, was Haeckel für die Grundlage der Naturwissenschaft geschaffen hat. Was er selbst aber vorbringt zur Ablehnung der Vorstellungen über Himmel und Hölle, die er sich selbst gebildet hat, das steht auf schwachen logischen Füßen. Leicht kann man diese Schwäche nachweisen. So recht nett nimmt es sich in unserer Zeit für zahlreiche Menschen aus, die aufgeklärt sein wollen, wenn Haeckel sagt: «Da kommt ein Glaube der alten Zeit, weist hinauf, zeigt nach dem Himmel und sagt: Da wohnt Gott! Wer so spricht, weiß nicht, dass das Oben ganz wo anders ist, wenn die Erde sich dreht, und wenn sie sich ganz herumgedreht hat, müsste man ja nach unten zeigen statt nach oben.» Recht treffend nimmt sich das aus. Wenn Sie sich dennoch ein wenig logisch vertiefen wollen, dann steht sein Schluss auf keinen anderen Füßen, als wenn jemand behaupten wollte, dass man mit dem Kopfe nach unten geht und nicht nach oben, wenn sich die Erde gedreht hat. Die Herren gehen von dem Irrtum aus, dass es sich um Dinge im Raum handelt, und nicht um den Hinweis auf das Geistige gegenüber dem Physischen. Das alles muss man immer wieder sagen, weil gerade der Gegenstand unserer heutigen Betrachtungen begrifflicherweise etwas sehr Bedeutsames ist.

Wir dürfen anknüpfen an das, was im letzten Vortrage gesagt worden ist: Wenn wir uns durchdringen mit der Gesinnung, die aus dieser Geisteswissenschaft fließt, und uns hinwenden zu dem, was sich nach und nach herausbildet, sich herausentwickelt aus dem vor uns aufwachsenden Kinde, dann haben wir die Empfindung, die sich immer mehr und mehr steigert zu heller, lichter und klarer Erkenntnis: dass in dem Sich-Vergrößern, Umbilden, Umwandeln des kindlichen Körpers etwas zum Vorschein kommt, was, aus den übersinnlichen Welten heraustretend, sich sein Dasein verschafft in dieser Welt. Wir kommen

zu der Vorstellung, die, wie wir gesehen haben, durch die Geisteswissenschaft zu voller Gewissheit gehoben werden kann: dass der Wesenskern des Menschen, der durch Empfängnis und Geburt ins Dasein tritt, schon vor der Empfängnis und vor der Geburt vorhanden war, und dass das, was wir im physischen Leibe sehen, die Umkleidung des übersinnlichen geistigen Wesenskernes ist.

Da kommen wir zu der Frage: Wo ist denn das, was erst durch die Empfängnis und die Geburt in das physische Dasein kommt? - Wir haben auch den Gedanken weiter ausgeführt, und das hat uns dazu gebracht, anzuerkennen, dass dieses physische Dasein des Menschen nicht das erste ist, sondern dass wir zu sprechen haben von wiederholten Erdenleben, dass der Mensch wiederholt im Verlaufe der Erdenentwicklung in sein physisches Dasein tritt. Und wir haben den Gedanken anerkannt, dass dasjenige, was der Mensch in seinem Leben erlebt, was er im Denken, Fühlen und Genießen, in Liebe und Lust, Wollen und Handeln durchmacht, nicht erstorben ist, sondern dass die Frucht davon bleibt und sich fortsetzt, und dass das nächste Erdenleben diese Frucht früherer Erdenleben in sich aufnimmt. Wenn das Kind nach und nach seine Anlagen, Fähigkeiten und Taten zum Vorschein bringt, stellt dies für uns das Ergebnis früherer Erdenleben dar. Der Mensch hat sich bis hierher durch viele Daseinstufen hinauf gerungen, und das, was er im früheren Leben durchgemacht hat, hat sich umgewandelt zum Keim und ist Inhalt geworden, so dass sein neues Leben vollkommener ist, voller erscheint als sein vorhergehendes Leben.

Das ist im wesentlichen der aufsteigende Gang des Menschen. Nun sprechen wir in der Geisteswissenschaft davon, dass das vom Menschen durch Empfängnis und Geburt ins physische Dasein Tretende, welches im Tode den physischen Leib wieder verlässt, in der Zwischenzeit, zwischen Tod und neuer Geburt, in einer geistigen, übersinnlichen Welt ist. Einen Teil der geistigen, übersinnlichen Welt haben wir im letzten Vortrag unter dem Namen der «Hölle» besprochen. Einen großen Teil werden

---

wir heute unter dem Begriff des «Himmels» zu besprechen haben. So ist tatsächlich in der Geisteswissenschaft der Himmel nicht etwas, was erträumt, jenseitig, fern ist, sondern es ist etwas, was da ist, wo wir auch sind. Und wir müssen uns nun die Frage beantworten: Wie kann, was wir Himmel, übersinnliches Dasein nennen, da sein, wo wir auch sind, wenn es doch die Menschen mit ihren physischen Augen nicht wahrnehmen, wenn es wahr ist, dass die physische Wissenschaft, die so große und gewaltige Errungenschaften hinter sich hat, nirgends dieses Paradies, diesen Himmel hat entdecken können?

Aber auch darauf ist schon öfter aufmerksam gemacht worden, dass jeder Mensch, wirklich jeder Mensch zur vollen Anschauung der übersinnlichen Welt und des Himmels kommen kann. In den Aufsätzen «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ist auf die Methoden aufmerksam gemacht worden, durch die der Mensch sich hinaufringt in die übersinnliche Welt. Heute soll nur noch in Kürze angedeutet werden, worauf es ankommt. Sie brauchen sich nur immer wieder vor Augen zu halten, was es heißt, diese sinnlich-physische Welt um Sie herum wahrzunehmen. Sie haben gewiss gelesen, dass das, was wir das vollentwickelte menschliche Ohr nennen, sich aus einem, um mit Goethe zu sprechen, «gleichgültigen» Organ herausgestaltet hat. Sehen Sie sich bei den Tieren die primitiven Organe an, bedenken Sie, was um diese unvollkommenen Tiere herum die Welt der Töne, der physischen Harmonien, der Melodien und die Welt der sonstigen Laute und Klänge ist. Denken Sie daran, was für die feine Ausgestaltung eines menschlichen Organs bis zu seiner heutigen Höhe herauf notwendig war, damit sich der Mensch in das Gebiet der Töne in der ihn umgebenden Welt hineinarbeiten konnte. So können Sie auch die anderen Organe betrachten.

Sehen Sie sich das Auge an, wie es sich nach und nach so weit heraufentwickelt hat, dass die wundervolle Welt des Lichtes und der Farben aufleuchten kann, die ein großer Teil der Menschen aufnimmt. Und so ist so viel in unserer Umgebung vor-



handen, als Organe fähig sind, von dieser Umgebung wahrzunehmen. Wären die Organe des Menschen auf einer noch unvollkommenen Stufe - denken Sie sich das menschliche Gehörorgan auf einer unvollkommenen Stufe -, was wäre eine Welt der Klänge, der Harmonien und Melodien für solche Wesen mit unentwickeltem Gehör? Eine Welt, die sie nicht wahrnehmen könnten, eine «jenseitige» Welt! Wie diese sich zu dem sinnlichen Menschen in der Welt verhält, so verhält sich die geistige Welt zu dem, was man in üblicher Weise Welt nennt. Und so wie unvollkommene Wesen mit unvollkommenen Sinnesorganen sich zu größerer Vollkommenheit entwickelt haben und dadurch neue Gebiete zu ihrer Wahrnehmung gekommen sind, so ist der heutige Mensch ebenso der Entwicklung fähig, wie es der Mensch der Vorzeit war. In allen Einzelheiten werden die Methoden angegeben, durch die das, was der Mensch heute an Kräften und Fähigkeiten hat, zu einer höheren Stufe gehoben werden kann. Niemandem fällt es ein, das «Himmel» zu nennen, was von Forel abgewiesen wird. Nur das sagt die Geisteswissenschaft: Wenn der Mensch die Entsagung, die Energie und Ausdauer hat, die Fähigkeit, die heute in ihm schlummert, die in seiner Brust liegt, zu entwickeln, so wird er die geistigen Welten wahrnehmen. - Unter der geistigen Welt ist das gemeint, was im Innern eines jeden Menschen liegt. Wenn er die Organe ausbildet, dann wird für ihn ein jenseitiger Weltinhalt ebenso zu seiner umliegenden Wahrnehmungswelt, wie die Welt der Töne Wahrnehmungswelt wird. Und das geschieht in dem Maße immer mehr und mehr, je weiter sich das physische Organ vervollkommnet.

Nun darf sich aber kein Mensch vorstellen, dass diese Entwicklung, die hier ins Auge gefasst wird, etwas Ähnliches sei wie die gegenwärtigen Entwicklungsmethoden für die Ausbildung eines physischen Sinnes. Das wäre ein Missverständnis. Man kann leicht als Geisteswissenschaftler gefragt werden: Wie bildet sich denn dieser sechste Sinn? -und die Menschen stellen sich dabei etwa vor, dass er wie ein Auge aus dem Organismus herauswachsen müsse. So sind die höheren, übersinnlichen Sinne aber

nicht. Die stellen sich in ganz anderer Weise zu dem, was unsere physischen Sinne sind. In aller Kürze sei es charakterisiert, wie sich diese höheren Sinne - das Wort trifft nicht gut ihr Wesen, aber das macht nichts - zu den anderen physischen Sinnen stellen. Die Art und Weise der Entwicklung, durch die der Mensch sich hinaufhebt in die übersinnlichen Welten, ist keine äußerliche, turbulente, sie ist innerlich, intim. Und was der Mensch durchzumachen hat, damit ihm die geistige Welt he-reinscheint in das gegenwärtige Dasein, das geht in aller Stille und Subtilität vor sich. Es sind die drei Grundkräfte der Seele, die einer wirklichen Entwicklung zum Höheren fähig sind, die Grundkräfte des Denkens, Fühlens und Wollens. Wenn wir uns kurz fragen, was der Mensch anzufangen hat mit dem Denken, Fühlen und Wollen, wenn er ein Bürger der übersinnlichen Welt, der Himmelswelt schon innerhalb dieses Daseins werden will, dann erhalten wir die Antwort, dass das eine feine, subtile Arbeit ist. Sie können in meiner Zeitschrift, angefangen von Heft dreizehn, nachlesen, wie der Mensch dadurch, dass er in ganz bestimmter Weise seine Gedankenwelt, seine Gefühlswelt und seine Willenswelt kultiviert, hineinwächst in eine Welt.

Erinnern wir uns nur an alles, was in den heutigen Verhältnissen von früh morgens, wenn wir aufwachen, bis abends, wenn unser Bewusstsein hinuntersinkt in ein unbestimmtes Dunkel, durch unsere Seele zieht, und bedenken wir, wie ganz anders es in unserer Seele aussehen würde, wenn wir, statt in unserem Zeitalter und an diesem Ort Mitteleuropas, in einem um hundert Jahre früher gelegenen Zeitalter und an einem anderen Orte unserer Erde leben würden. Dann werden wir darauf kommen, wieviel von dem, was vom Morgen bis zum Abend die Menschenseele durchflutet, das reine Ergebnis der Außenwelt ist, die sich fort und fort ändert. Ziehen Sie einmal ab, was so durch des Menschen Seele flutet, alles, was vom Zeitalter, vom Ort eingegeben ist, versuchen Sie einmal alle Gedanken aus der Seele zu entfernen, die irgendwie anknüpfen an Ort und Zeit, und fragen Sie, wieviel dann übrigbleibt von einem solchen Inhalt. Alle Gedanken, Gefühle und Willenshandlungen, welche

so durch die Seele fluten und durch Ort und Zeit bestimmt sind, die mit anderen Worten dem Menschen von außen durch das tägliche Leben zufließen, die sind ungeeignet zu einer höheren geistigen Entwicklung, zu dem Erleben einer übersinnlichen Welt. Fassen Sie diese Dinge nicht so auf, als ob etwas gesagt werden soll gegen das Leben des Menschen auf dem Gebiet, in das er hineingestellt ist. Er muss aber so viel Zeit finden, um sich für bestimmte Zeiten ganz hinwegzuheben über das, was so im täglichen Leben in seine Seele tritt. Er muss sich hingeben, wenn auch nur für Minuten, solchen Gedanken und Gefühlen, die unabhängig sind von Ort und Zeit, die ewig sind. Solche Gedanken und Gefühle werden gegeben. Sie sind da, sie sind entwickelt bei dem, der die Schulung zum höheren Geistesleben durchgemacht hat. Wenn der Mensch in seiner Seele immer wieder und wieder solche Ewigkeitsgedanken leben und wirken lässt, dann sind diese in des Menschen Seele wirksame Kräfte, die schlummernde Fähigkeiten wahrhaft erwecken.

Und dann lassen Sie sich die gewaltige Umwandlung schildern, wenn sich der Mensch in streng vorgeschriebenen Methoden den Ewigkeitsgedanken hingibt, wenn er in subtiler Art mit solchen Ewigkeitsgedanken zu leben versteht. Für unser Gedankenleben sei das zunächst geschildert. Wer könnte leugnen, dass es solche Gedanken gibt? Die Gedanken des Menschen, wie sie heute sind, was haben sie für eine besondere Natur? Sie haben die Natur, dass der Mensch mit Urnen am intimsten lebt, denn was wohnt intimer in unserer Seele als unsere Gedanken? Womit sind wir inniger zusammen als mit unseren Gedanken und Vorstellungen? Aber diese Gedanken und Vorstellungen, soweit sie sich auf die äußere Welt beziehen, sind das Unwirksamste, das Passivste in Bezug auf diese «wirkliche» Welt des Kleinen, Trivialen. Aber es verbirgt sich eine tiefe Weisheit darin, wenn man zum Beispiel ausspricht, es möge jemand noch so sehr an seinen Zahlen hängen, die den Gedanken einer Brücke ausdrücken, ganz richtig möge der Gedanke einer Brücke in allen Einzelheiten sein - der Gedanke ist richtig, die Brücke aber ist nicht da. Der Gedanke ist das Intimste, was in der Seele wohnt. Aber

in dieser Welt, in der wir das physische Dasein zubringen, ist der Gedanke das Unwirksamste. Er führt ganz und gar ein innerliches Dasein. In dem Augenblick aber, wo der Mensch beginnt - er muss mit Geduld beginnen -, wenigstens einen ganz geringen Teil seiner Zeit den Ewigkeitsgedanken zu widmen, da lernt er etwas erfahren, wovon er sich früher nichts hat träumen lassen. Er lernt eine Welt kennen, die in Bezug auf den Gedanken anders ist als unsere physische Welt. Wenn in unserer physischen Welt der Gedanke das Intimste und doch zugleich das Unwirksamste, das Passivste ist, so werden wir durch eine Schulung in Ewigkeitsgedanken, die wir im physischen Leben durchmachen, in eine Welt eingeführt, in welcher der Gedanke selbst schöpferisch ist. Das ist das Wesentliche, worauf es ankommt. Dann fängt eine andere Welt an, um den Menschen herum zu leben. Und er lernt aus seiner Erfahrung heraus wissen: Wenn wir in der physischen Welt sehen, so sehen wir das Licht; es fließt von der Sonne herunter; wir sehen, wie die Pflanzen, wenn wir ihnen das Licht entziehen, blass werden und sterben; wir sehen, wie das Licht schöpferisch wirkt in Bezug auf diese Pflanzen. Zu einer solchen Kraft, die den Weltenraum durchflutet, die eine Wirklichkeit ist, wie nur ein sinnliches Ding eine Wirklichkeit sein kann, wird der Gedanke für denjenigen, der eindringt durch die Schulung in die übersinnliche Welt. Der Gedanke, der in der Finsternis des Innern ein intimes unwirksames Dasein führt, er wird durch die Schulung als etwas erkannt, was den Weltenraum schöpferisch durchflutet, was viel realer, viel wirklicher ist als das Sonnenlicht. Nun merkt der Mensch, wenn dieses Licht des Gedankens, von dem er dann spricht als von einer realen Welt, die sich ausbreitet um ihn herum, einfließt in die menschliche Seele, dass das, was Seele ist, so von schöpferischen Kräften belebt wird, wie die physische Pflanze von dem Sonnenlicht durchdrungen wird. Hierdurch lernen wir, wie der Raum, der um uns herum ist, durchflutet ist von einer Realität, die der Mensch, solange er nicht die nötigen Fähigkeiten hat, nicht wahrnehmen kann, so wie derjenige, dessen Ohr nicht ausgebildet ist, die Töne nicht wahr-

nimmt. Dann gibt es aber auch bestimmte Gefühle, die anders erzeugt werden in der übersinnlichen Welt, in der übersinnlichen Schulung, als die Gefühle des alltäglichen, gewöhnlichen Lebens. Wie werden die Gefühle des alltäglichen Lebens erzeugt? Der Mensch richtet seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand. Er gefällt ihm. Das Gefühl der Lust steigt in ihm auf. Das Gefühl der Lust tritt mittels des äußeren Gegenstandes auf. Wir sehen uns gehoben unter dem Eindruck einer schönen Außenwelt, wir sehen uns mit Abscheu erfüllt, wenn wir etwas Hässlichem in der Außenwelt gegenüberstehen. So fluten in des Menschen Seele die Gefühle auf und ab. Die Geisteswissenschaft muss den Menschen in das Wahre, Echte, Wirkliche tiefer hineinführen.

Wenn der Mensch die inneren Fähigkeiten für die übersinnliche Welt erwecken will, so muss er sich fähig machen für Gefühle, die nicht von außen angeregt sind. Es gibt wiederum eine Methode, durch die der Mensch sich in eine Gefühlswelt einlebt, wo die Gefühle in ihm auf und ab wogen, ohne dass die äußere Empfindung dazu notwendig ist. Gefühle, die von außen angeregt werden, können im Menschen durch die Wahrnehmung der äußeren Dinge erweckt werden. Wenn der Mensch lernt, ganz bestimmte Gefühle in sich zu entwickeln, dann wirkt die Erregung solcher Gefühle als eine Kraft, welche schlummernde Fähigkeiten wieder weckt. Und das weiß jetzt der Mensch aus Erfahrung, was der Eingeweihte sehen kann: dass die Welt des Lichtes schaffend ist für das Geistige wie für das Physische, dass sie sich auch im Geistigen abstuft in mannigfaltigen Farben wie das physische Licht; er weiß, dass es eine Welt gibt, in welcher die geistige Farbe lebt, eine Welt, die wir die astralische Welt nennen. Sie stellt sich hinein in diese physische Welt für den Menschen, der also die in ihm schlummernden Fähigkeiten und Kräfte erweckt, wenn er - ohne dass von außen der Impuls dazu kommt - rein durch geistiges Erleben mehr und mehr ein Gefühl ganz besonderer Art in sich ausbildet, das nicht innerhalb der sinnlichen Welt durch Äußeres angeregt wird. Wer dieses Gefühl der Liebe, ein rein inneres Erle-

ben zu erwecken vermag, der hat die Verbindung mit der geistigen Welt gewonnen.

Dann tritt zu dem geschilderten Element noch eine andere Welt hinzu. Zu den Farben tritt noch eine andere Welt. Die Liebe, welche durch die physischen Gegenstände hervorgebracht wird, kann nie zu Geistigem führen. Jene Liebe, die befriedigt ist, auch wenn der Gegenstand der Liebe im Geistigen allein vorhanden ist, jene Liebe, die im tiefen inneren Erleben bleibt, ist eine schaffende Kraft für eine höhere Art von Elementen, die den geistigen Raum durchziehen. Diese Liebe ist die echte Liebe. Die Vorstufe davon ist, was der Künstler im Schaffen empfindet. Er hat sie nur dann, wenn er geistige Werke aus seiner Seele heraus produziert. Jene Liebe verwandelt den vorher stummen, licht- und farbandurchfluteten geistigen Raum in eine Welt von Tönen, und es spricht in geistigen Tönen eine Welt zu uns.

So sehen Sie, wie stufenweise der Mensch sich hinaufentwickelt in eine andere Welt, wie hier nichts anderes vorliegt als eine echte Fortsetzung dessen, was auch im natürlichen Dasein des Menschen, im natürlichen Geschehen vorhanden ist. Wie aus gleichgültigen Gehörbläschen die Ohren hervorgegangen sind und dadurch aus dem unbestimmten Tonlosen die Welt der physischen Töne herausdrang, so dringt aus dem vorher Unbestimmten die Welt, die eben beschrieben worden ist. Von diesen Welten, die erfahren werden können, sprechen die nicht, die gegen Windmühlen kämpfen, wie es im Eingang des Vortrages erwähnt worden ist. Wer sagt, die Himmel seien nirgends gefunden worden, der weiß nicht, dass er sie nicht anderswo zu suchen hat; denn der Himmel ist da, wo wir sind. Es handelt sich bloß darum, dass man nicht die Behauptung anhängt: Was ich nicht wahrnehmen kann, das gibt es nicht, und wenn ein anderer behauptet, dass es etwas gibt, was ich nicht wahrnehmen kann, so ist er ein Tor, ein Träumer oder ein Schwindler. - Dieser Satz ist der logisch unrichtigste Satz, den es überhaupt gibt, denn niemand darf behaupten, dass die Grenze seines

Wahrnehmens auch die Grenze des Daseins ist. Sonst könnte ja der Taube die ganze Welt der Töne, der Harmonien und Melodien als Träumerei und Phantasterei hinstellen.

Wenn man in der Geisteswissenschaft vom Himmel spricht, so spricht man davon in dieser Weise, wie es Ihnen jetzt dargestellt worden ist. Man spricht so von diesem Himmel in der wahren Geisteswissenschaft, und man hat auch nicht anders von ihm gesprochen in den Urquellen der Religionsbekenntnisse, als man sie noch verstanden hat. In dieser sichtbaren Welt ist eine nichtsinnliche Welt vorhanden, wie für den Tauben die Welt der Töne.

Und nun fragen wir uns: Warum nimmt der Mensch auf dem Punkte seiner gegenwärtigen Entwicklung diese übersinnliche Welt nicht wahr? Er nimmt sie aus dem Grunde nicht wahr, weil gerade die sinnliche Wahrnehmung, die ja als eine Notwendigkeit in die Menschheitsentwicklung eingetreten ist, sich wie eine Decke, wie ein Schleier hinbreitet über die übersinnliche Welt. Anders haben wir es nicht gemeint, wenn geschildert wurde, was derjenige durchzumachen hat, welcher die übersinnliche Welt anstrebt. Er muss sich herausheben aus der sinnlichen Welt, er hat die sinnliche Welt eine Weile zum Schweigen zu bringen. Dann kommt er zu dem, was hinter dieser sinnlichen Welt ist, dann nimmt er wahr, wie sich die sinnliche Welt wie eine Decke über die übersinnliche hin ausbreitet. Wer sich im wahren Sinne in seinem Leibe über seinen Leib erhebt, der kann das, was hinter diesem Schleier ist, wahrnehmen.

Wir müssen wissen, wozu die Kräfte im gewöhnlichen normalen Menschenleben verwendet werden, die also zu Fähigkeiten werden können, in die übersinnliche Welt einzutreten. Das kann man nicht anders begreifen, als wenn man den wahren Tatbestand ins Auge fasst: Was ist eigentlich die physische Welt, was ist der unvollkommenste physische Körper, und was ist der vollkommene physische Körper, der uns als Menschenleib vor Augen tritt? Schöpfungen sind alle physischen Wesenheiten, Schöpfungen des Geistes. Geistiges liegt allem Physischen zu-

grunde. Das haben wir in der mannigfaltigsten Weise im Verlaufe dieser Vorträge immer wieder betont. Wie das Eis aus dem Wasser sich verhärtet, so verhärtet sich aus dem Geistigen heraus alles Physische. Es ist gleichsam eine Verdichtung des Geistes. Betrachten wir das physische Gebilde des Ohres des heutigen Menschen. Was liegt diesem physischen Gebilde Ohr zugrunde? Geistige Schöpferkraft liegt ihm zugrunde! Der Ton, der als physischer Ton in unserer Umgebung lebt, ist etwas der physischen Welt Angehöriges, der hinter sich hat den geistigen Ton. In derselben Welt, die auf unser physisches Ohr zuströmt, werden wir den physischen Ton hören, und in derselben Welt lebt auch der übersinnliche, der geistige Ton. Was ist der geistige Ton? Dieser geistige Ton ist der Schöpfer unseres Ohres ebenso wie dasjenige, was im physischen Licht geistiges, verborgenes Licht ist, der Schöpfer unseres Auges ist. Deshalb sagt Goethe, der so viele tiefe geistige Wahrheiten ausgesprochen hat: «Das Auge ist am Licht für das Licht gebildet.» Die Kraft, die von der Sonne zu uns strömt und die unser Auge befähigt, im lichterfüllten Raum die Gegenstände in ihren Grenzen zu sehen, enthält auch jene Wesen, welche den Wunderbau des Auges geformt haben. So würde das, was das physische Auge sieht und das physische Ohr hört, so viel bedeuten, wie ein Eindringen in das, was hinter diesen ist, ein Sich-Erheben zu den geistigen Kräften. In einem bestimmten Fall tun wir es schon, wenn wir den Blick hinwenden auf das junge Menschenkind, das nach und nach seine Fähigkeiten sich in den physischen Menschenleib hineingestaltet. Wir sehen diese Fähigkeiten aus einer hinter der sinnlichen Welt verborgenen Welt hervorkommen, sehen, wie sie in die Materie hineinschießen, in der Materie sich einen Daseinsaspekt erschaffen.

Wir gehen zur Geisteswissenschaft zurück und fragen uns: Wo war dieses Wesen, bevor es durch Empfängnis und Geburt ein physisches Dasein angenommen hat, wo war es zwischen seinem letzten Tod und seiner letzten Geburt? In keiner erträumten geistigen Welt war es, sondern in derselben Welt, in der auch wir sind. Der ganze Unterschied zwischen diesem Wesen,



bevor es durch Empfängnis und Geburt in das materielle Dasein trat, und dem, was es nachher ist, besteht in dem Folgenden. Vor der Geburt besteht dieses Wesen aus solchen Elementen, die man nur schauen kann, wenn jene Fähigkeiten ausgebildet sind, die als die geistigen eben geschildert worden sind. Es ist unsichtbar, solange diese übersinnliche Fähigkeit nicht ausgebildet ist. Wie wenn für jemand das Wasser nicht sichtbar wäre, solange es flüssig ist, aber sichtbar wird, sobald es gefriert, so wird der Mensch unsichtbar, wenn er wird wie Wasser - sichtbar, wenn er gefriert, das heißt physisch wird.

So sprechen wir von zwei Zuständen des Menschen, von einem Zustand zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, nur sichtbar den geistigen Sinnen, und von einem Zustand, in dem er sein Kleid um sich gewoben hat, so dass er für die physischen Sinne sichtbar auftritt. So sehen wir, dass der Mensch in der Zwischenzeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt verbunden ist mit den schöpferischen Kräften, die den Raum durchfluten, und die derjenige, der seine übersinnlichen Fähigkeiten entwickelt, als die Himmelskräfte schon hier kennenlernt. Es ist der Mensch verbunden mit diesen schöpferischen Kräften. Hier in der physischen Welt lebt der Mensch mit den physischen Kräften, mit den physischen Tönen, mit dem physischen Licht; in der geistigen Welt lebt er in dem, was hinter dem Ton, hinter dem Licht geistig-schöpferisch ist. In einer Welt lebt er, die nur anders ist als die physische Welt. Hier in der physischen Welt sieht das Auge durch das Licht. In der geistigen Welt nimmt der Mensch das wahr, was das Auge geschaffen hat. Er lebt im geistigen Licht, er lebt in der geistigen Tonwelt, er lebt in dem, was mit Hilfe von Geburt und Empfängnis seinen physischen Leib aufbaut, er lebt mit der produktiven, der schöpferischen, kosmischen Wesenheit da, wo unsere Welt, diese äußere Welt, die sich wie eine Decke über die geistige ausbreitet, aufgebaut wird. So fließt diese Decke in die geistige Welt selbst ein. Das Bewusstsein des Menschen leuchtet auf in einem anderen Zustand. Der ganze Unterschied zwischen dem entkörpernten und dem verkörpernten Menschen ist der, dass der

entkörperte Mensch in einem anderen Bewusstseinszustande lebt, und dass er die schöpferischen Kräfte wahrnimmt. Und so werden wir verstehen, was es heißt: Der Mensch wird mit dem Tode aufgenommen in eine übersinnliche Welt. Sie ist keine Traumwelt, keine Welt von geringerer Realität als unsere Welt, sie ist eine Welt dichter und stärkerer Intensität und Wirklichkeit, denn in ihr sind die schöpferischen Wesenheiten für unsere physische Welt. Und jetzt verstehen wir, was da wirkt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Wir haben das letzte Mal, als wir die retardierenden Kräfte besprochen haben, gesehen, dass, wenn der Mensch die Pforte des Todes durchschreitet, ein Erinnerungstableau des ganzen letzten Lebens vor ihm auftritt, wir haben gesehen, dass dieses Tableau wie eine Essenz aufgenommen wird und für alle folgenden Zeiten mit dem Menschen vereinigt bleibt; wir haben gesehen, wie er durch die Kamalokzeit durchgeht, wo er eine Art Läuterung durchzumachen hat. Wenn er diese Läuterung durchgemacht hat, dann wird das, was er aus dem letzten Leben mitgenommen hat, etwas Besonderes, etwas Neues. Wir wissen, dass der Mensch, wenn er durch die Pforte des Todes geht, in die geistige, in die übersinnliche Welt geht. Fassen Sie sie auf wie einen Acker, wie ein fruchtbares Bodengebilde, und fassen Sie das, was der Mensch aus dem letzten Leben als Frucht seines Denkens, Fühlens und Wollens mitbringt, was sich zusammenfassen lässt als die Frucht des letzten Lebens, auf wie einen Pflanzenkeim, der in den Boden gesenkt wird und aufsprießt. So sprießt die Lebensfrucht des letzten Lebens in dem geistigen Boden auf, und das menschliche Bewusstsein merkt und nimmt wahr dieses Aufkeimen, dieses Auseinandergehen, dieses Entwickeltwerden des aus dem letzten Leben mitgenommenen Lebenskeimes. Alles, was die Menschen sich aus dem Leben ihrer Zeit mitgenommen haben, das imprägniert sich in diese letzte Frucht des Lebens, und was von außen an den Menschen herangetreten ist, das erweitert sich und geht auf wie ein Keim. Das wird die Wahrnehmungs- und Bewusstseinswelt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Was die Seele durchzieht,

kann dem, der nicht selbst die Fähigkeit hat, übersinnlich wahrzunehmen, nur durch einen Vergleich klargemacht werden. Bei tieferem Nachdenken werden Sie den Vergleich verstehen. Was der Mensch fühlt beim Entfalten des letzten Lebenskeimes, das bezeichnet man mit Recht als Seligkeit, denn es ist eine Seligkeit. Es ist das gegenteilige Gefühl von dem, was der Mensch wahrnehmen kann, wenn er die Gegenstände fühlt. Jetzt fühlt er sie entfaltet, vorher fließen sie aus; jetzt aber fließt die Wesenheit aus und im Ausgestalten des Lebenskeimes durchdringt ihn das Gefühl, das sich vergleichen lässt mit dem, welches auf einer niedrigeren Stufe - bei tieferem Nachdenken wird es Ihnen bedeutsam erscheinen - das Huhn hat, wenn es das Ei ausbrütet: das des seligen Hervorbringens eines Lebens, die Seligkeit des Keimaufschießens. Diese Seligkeit führt dazu, dass der Mensch sich geistig das vorbildet, was ihn an die physische Geburt kettet, was ihn in das physische Dasein bringt. Weil er neue Erfahrungen gesammelt hat, die er dem Grundkern einprägt, deshalb wird jedes Leben - mit Ausnahme der auf und abgehenden Wege, die auch sein müssen - vollkommener.

Wie wir das letzte Mal gesehen haben, haben wir im Ganzen des Lebens einen Aufstieg zu immer größerer und größerer Vollkommenheit. Wir sehen, wie das, was so in die physische Welt sich eingelebt hat, im Produzieren in der physischen Welt, im Gefühl der Seligkeit neu schöpferisch sich zeigt.

So müssen wir uns klar sein, dass nur der Bewusstseinszustand des Menschen ein anderer ist als in der übersinnlichen Welt. Durch einen Vergleich können wir uns noch klarmachen, wie der Bewusstseinszustand zwischen der physischen Welt und der übersinnlichen Welt verschieden ist. Denken Sie sich einen Menschen, der eine Symphonie anhört. Er lässt die Töne von außen an sich herandrängen. Er genießt sie. Denken Sie sich nun, es wäre möglich, dass ein Mensch schöpferisch, geistig diese Symphonie aufbaute, ohne einen Text zu berühren, ohne ein Instrument zum Tönen zu bringen, dass er schöpferisch aus sich heraus im Geiste Ton für Ton aneinandergliederte. Wie sich die

Wahrnehmung des ersteren verhält zu dem, in dem die Symphonie aufkeimte, so verhält sich die physische Welt zu der Wahrnehmung im Übersinnlichen. Daher müssen wir sagen: Um die Himmelswelt wahrzunehmen, muss der Mensch Verzicht geleistet haben darauf, dass ihm irgend etwas in der physischen Welt geistig entgegentritt. So lang er diesen Verzicht nicht geleistet hat, kann er nicht sehen.

Die geistige Welt erscheint uns aber nicht als eine Welt, zu der sich nicht auch das logische Denken erheben konnte. Was der Mensch gewöhnlich einwendet, ist nur, dass er sie nicht wahrnehmen kann.

So bekommt der Begriff des «Himmels» für den Menschen der Zukunft wieder seine Bedeutung. Es ist das kein Begriff einer träumerischen Welt, in der wir uns befänden. Das Bewusstsein im Schöpferischen ist viel heller und intensiver als das in der physischen Welt. Daher müssen wir uns das Leben, das Bewusstsein des Menschen in der schöpferischen Welt auch intensiver denken als in der physischen Welt.

In welcher Beziehung steht die physische Welt zu der übersinnlichen Welt? Es ist natürlich, dass den Menschen zunächst dieses Verhältnis interessiert. Ich möchte das daher mit der Gegenfrage ausdrücken: Wird der Mensch in der übersinnlichen Welt wissen von denjenigen, die ihm in dieser Welt lieb und wert sind? Wird sich das, was sich hier abgespielt hat, in irgendeiner Weise fortsetzen? Das wird es! Und richtig zu begreifen ist es, wenn Sie in voller Klarheit durchdenken, was eben gesagt worden ist, indem deutlich gemacht worden ist, dass ein intimer Zusammenhang besteht zwischen dieser physischen und der übersinnlichen Welt. Was hier als Keim gelegt wird, geht dort auf und wird Frucht. Nichts in der Welt ist ohne geistigen Hintergrund. In der physischen Welt arbeitet der Mensch schon für die überphysische Welt. Dafür ein Beispiel: Nehmen wir an, eine Mutter hängt mit Liebe an ihrem Kinde. Diese Liebe wird zunächst, man möchte sagen, durch die Naturgrundlage entwickelt. Dann aber wandelt sich mit jedem Augenblick diese Liebe

aus der rein natürlichen, durch die physischen Verhältnisse bedingten Liebe in eine geistige Liebe um. In dem Maße, in dem die Liebe, die sich der Naturgrundlage bedient, in eine geistige Mutterliebe verwandelt wird, wächst der Mensch in die geistige Liebe hinein. Diese Liebe wird eine wahrere im Geistigen. Wie von dem Menschen nur die irdische Hülle abfällt, so fällt vom geistigen Wesen nur das Physisch-Irdische ab. Das ganze Netz, das gezogen wird von Menschenseele zu Menschenseele, das, was lebt von Herz zu Herz, von Geist zu Geist, es ist auf unsichtbare Weise schon in der übersinnlichen Welt. Das Geistige, der Wesenskern des Menschen, lebt sich hinein in die übersinnliche Welt, und alles, was der Mensch hier in dieser physischen Welt angeknüpft hat, rindet seine Fortsetzung als Geistiges in der geistigen Welt. Alles, was hier verbunden ist auf geistige Art, findet sich in vollem Bewusstsein, ja in hellerem Bewusstsein wieder in der geistigen Welt. Je nachdem es sich findet, bildet sich wieder ein Band bei einem neuen Lebenslauf, so dass die, welche sich zusammenfinden in oftmals merkwürdiger Sympathie, sich das zu erklären haben aus dem, was sie selbst in früheren Leben gesponnen haben.

So sehen wir, wie unsere ganze sinnliche Welt in diese übersinnliche, unsichtbare Welt eingebettet ist. Und wie der Mensch ein Bürger ist der sinnlichen Welt zwischen Geburt und Tod, so ist er ein Bürger der übersinnlichen Welt nach dem Tode, nur weiß er es in unserer Zeit nicht zwischen Geburt und Tod.

Wir haben in der letzten Betrachtung den Begriff der «Hölle» dargestellt und heute den Begriff des «Himmels», die alles enthalten, was es an geistigen Einflüssen auf den Menschen gibt. Das letzte Mal sind wir eingegangen auf die Kräfte, die zur Verhärtung führen, während das heute Geschilderte als das Gegenteil davon erscheint: das Entwicklungsprinzip. Das Leben schreitet von Dasein zu Dasein, und um so viel, als von dem letzten Leben an schöpferischen Kräften umgesetzt wird, um so viel höher steigt das nächste Dasein. Indem der Mensch das, was er in sich aufnimmt, nicht nur genießen will, sondern durch

---

das, was er genießt, durchdringt zu dem, was sich umwandelt zu geistigen Kräften, ist er fortwährend in der Himmelswelt darin. Alles, was den Menschen weiterbringen kann, ist Inhalt der Himmelselemente, alles, was den Fortschritt hemmt, ist der Inhalt der höllischen Welten.

Wer einen solchen Begriff des Himmels in Harmonie bringen will mit dem, was die Naturwissenschaft geleistet hat, der wird es leicht können. Er wird es in voller Harmonie zustande bringen. Es ist nur nicht viel Geneigtheit unter unseren Zeitgenossen vorhanden, sich einzulassen auf das Hineinleben in diese höheren Welten. Müde ist unser Zeitalter der Betrachtung der übersinnlichen Welt, und daher ist dieses Zeitalter nur zu leichtgläubig gegenüber denen, die den Satz aufstellen: Was ich nicht wahrnehmen kann, ist nicht wahr, und wenn jemand behauptet, es sei wahr, dann ist er ein Tropf oder ein Narr. - Gar zu viele werden in diesem Zeitalter Gläubige einer solchen Meinung. Wenn wir auch klar sehen, welche großen und gewaltigen Fortschritte unser Zeitalter in Bezug auf die physische Wissenschaft macht, so sehen wir doch auch auf der anderen Seite, wie wenig geneigt der weitaus überwiegende Teil unserer Zeitgenossen ist, in die übersinnliche Welt einzudringen. Man meint, das Eindringen in die übersinnliche Welt mache den Menschen schwach und fremd gegenüber der sinnlichen Welt. Das ist ein Vorurteil. Wenn jemand ein Stück Eisen vor sich hat und sagt: In diesem Eisen ist magnetische Kraft; streiche es mit einem anderen Eisen und du hast einen Magneten - so mag ein anderer kommen und sagen: Ach was, das Stück Eisen ist gut zum Nägeleinschlagen. - Das sind die wahren Phantasten, welche das Sinnliche, das Praktische nur so nehmen, wie der, welcher den Magneten nur zum Nägeleinschlagen nimmt. Die Realisten, die Monisten, die Utilitaristen und so weiter sind die wahren Phantasten. Sie kennen nur die Kräfte der physischen Welt und triumphieren, wenn durch die Bloßlegung der Kräfte der physischen Welt die gewaltigen Fortschritte gemacht werden. Nichts, aber auch gar nichts hat die Geisteswissenschaft einzuwenden gegen diese physische Welt. Aber sie weiß auch,

dass es hoch an der Zeit ist, dass die Menschen wieder lernen, dass im Physischen das Geistige verborgen ist, und dass die Menschen gerade dann träumerisch werden, wenn sie ihr geistiges Auge verschließen vor der geistigen Welt. Wahrhaftige Realisten, Wirklichkeitsapostel sind heute die, welche auf die geistigen Kräfte hinweisen! Was wollen diese wahrhaften Realisten? Sie wollen, dass die wirklichen Kräfte, die hinter den sinnlichen schlummern, eingeführt werden in diese Welt, dass sie in unsere ganze Entwicklung sich einleben, dass wir nicht bloß den Telegraphen, das Telephon und die Eisenbahn, also die gewöhnlichen Kräfte einführen, sondern auch die geistigen Kräfte.

Wenn derjenige, der auf diese Dinge eingeht, heute noch ausgelacht wird, so macht er sich aus diesem Auslachen gar nichts. Er weiß, dass geradeso wie die Größen der physischen Wissenschaft einst Anhänger im kleinen Kreise nur gefunden haben, auch diejenigen, die von den geistigen Welten etwas zu sagen haben, notwendig die Bahnen finden müssen gerade in die große Welt. Wenn auch nur wenige Telegraphen, Telephone und Lokomotiven schaffen können, so können die anderen sie doch benutzen. Die geistige Welt muss aber jeder selber erringen.

Die großen Physiker Thomson, Clausms und so weiter haben ihre Fortsetzer, welche imstande sind, die physischen Gesetze zu erkennen. Eines der größten physischen Gesetze ist zu gleicher Zeit das, was den Menschen hinstößt zu der geistigen Welt. Für die, welche sich ein wenig mit Physik beschäftigt haben, sage ich nichts Unbekanntes, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass es ein Entropiegesetz gibt, das herrührt von Carnot, dem Oheim des französischen Präsidenten. Was besagt es? Es spricht einen der gewissesten Grundsätze aus, die wir auf der physischen Welt haben, nämlich wie die Kräfte der Welt in Bezug auf das Physische sich verwandeln. Es besagt, wie die Kräfte des Physischen sich verwandeln, wie eine Kraft in die andere übergeht. Schlagen Sie mit der Hand auf den Tisch und messen Sie mit einem feinen Thermometer die Wirkung auf die Platte. Sie werden finden, dass die Stelle, wo der Schlag hinfiel, warm

geworden ist. Sie sehen, wie die Wärme der Lokomotive in Fortbewegung und diese wieder in Wärme verwandelt wird. Allem diesem liegt ein großes Gesetz zugrunde: das Entropiegesetz. Aus der Betrachtung der Welt wird klar, dass diese Verwandlung der Kraft doch eine bestimmte Richtlinie, einen bestimmten Sinn zeigt. Das Entropiegesetz zeigt uns, dass zuletzt alle Kraft sich in Wärme verwandeln muss, und diese Wärme zerstreut sich im Weltenraum. So ist heute durch das physische Gesetz nachgewiesen, dass die Erde, unsere physische Welt, einst den Wärmetod erleiden wird. Dieses Gesetz besteht. Leugnen muss dieses Gesetz derjenige, welcher sich auf den Boden stellt, dass in unserer Welt nur physische Kräfte seien; denn dieser müsste, wenn er das Gesetz anerkennen würde, sagen: Dann ist alles aus. - Deshalb stellt sich auch Haeckel auf den Standpunkt, dass dieses Entropiegesetz Unsinn sei, weil es seinem Substanzgesetz widerspricht. Dass sich die Dinge fortwährend umwandeln, ist Naturgesetz. Ein russischer Physiker hat in einer Schrift nachgewiesen, wie fest gegründet gerade dieses Gesetz ist, welches uns das physische Ende unseres gegenwärtigen Weltzustandes zeigt. Gerade in dieser Schrift des Professors Chwolson wurde das «12. Gebot» aufgestellt. Sie können da sehen, wie tüchtig ein Physiker sein kann auf dem physischen Gebiete, ebenso wie Sie an dem, was er über Hegel sagt, sehen können, wie unwissend solche Gelehrten in Bezug auf geistige Gebiete sein können. Das «12. Gebot» ist nämlich: «Du sollst nie über etwas schreiben, was du nicht verstehst.» Chwolson befolgt es auf seinem Gebiet, wo er über Physik spricht, aber er befolgt es nicht auf dem geistigen Gebiete. Alles, was er in Bezug auf das Physikalische sagt, ist ausgezeichnet; was er aber in Bezug auf die geistigen Dinge sagt, ist von geringem Wert und eine große Sünde gegen das Gesetz: «Du sollst nie über etwas schreiben, was du nicht verstehst.»

Es folgt eine vom Stenographen offenbar nicht erfasste Stelle, in der Rudolf Steiner wahrscheinlich ausführte, dass Hegel von Chwolson nicht verstanden wurde. Recht gibt Rudolf Steiner hingegen Chwolson in Bezug auf seine Bemerkungen zu einem



Aufsatz von Kossuth in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, wo behauptet wird, das Gesetz von der Erhaltung der Masse sei nichts weiter als der Satz: Das Ganze ist gleich der Summe seiner Teile, und das Gesetz von der Erhaltung der Energie nichts anderes als der Satz: Die Ursache ist gleich der Wirkung. - Unter Bezugnahme auf die Entdeckungen von Lavoisier fährt Rudolf Steiner fort:

Derjenige, der ein wenig die geistige Forschung kennt, weiß, was es bedeutet, dass man gezeigt hat, dass, wenn sich Stoffe chemisch miteinander verbinden, das Gewicht gleich ist der Summe der Teile. Und wenn man dazu sagt: Dieses Gesetz enthält nichts anderes als das alte mathematische Gesetz: Das Ganze ist gleich der Summe seiner Teile, - so müsste man sich schon darüber klar sein, dass es sich nur um das Gewicht des Ganzen handelt, das gleich ist der Summe des Gewichts seiner Teile. Kossuth vergisst eben, dass, wenn man in das Geistige übergeht, das Gesetz da gar nicht mehr gilt. So kurz ist das Denken. Chwolson sagt: Es möge der Herr Kossuth nur seine Taschenuhr nehmen und sie im Mörser zerstoßen; dann kann er ja sehen, ob das Ganze gleich ist der Summe seiner Teile. Goethe hat den Gedanken auch schon ausgesprochen, er wird oftmals wiederholt:

Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,  
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,  
Dann hat er die Teile in der Hand,  
Fehlt leider! nur das geistige Band.

Dass die Naturwissenschaft häufig nichts anderes ist als ein Unberücksichtiglassen des geistigen Bandes, das wissen die wenigsten, die da glauben, auf dem Boden der sicheren Tatsachen zu stehen. Wir sehen auf der einen Seite, wenn wir diese ganze Sachlage überblicken und in Zusammenhang bringen mit dem, was ich in unseren Betrachtungen in Bezug auf die übersinnliche Welt habe hinstellen können, dass in vielen Menschenseelen die Sehnsucht lebt, in die übersinnliche Welt einzudringen. Nur zweifeln die Menschen jenes ganz Bestimmte, jene Einzel-

heiten an, von denen der sprechen muss, der wirklich etwas weiß von diesen Dingen. Wir sehen die Sehnsucht sich regen nach der übersinnlichen Welt; aber wir sehen nicht die Kraft und die Energie, in diese übersinnlichen Welten nach der Anleitung der Geisteswissenschaft einzudringen. Auf der anderen Seite haben wir die Tatsachen in unserer Zeit. Wir haben in unserer Zeit eine tüchtige physische Wissenschaft: Die Thomson, Clausius und Carnot haben gute Nachfolger gefunden. Wenn in demselben Geist die Entwicklung in der Geisteswissenschaft vorwärtsschreiten wird, dann werden die Forscher auf dem geistigen Gebiet ebenso gesunde Nachfolger finden wie Thomson, Clausius und Carnot. Dann wird die Folge sein, dass aus der Menschheit, die sich heute von der Himmelswelt, von der übersinnlichen Welt fast abgeschlossen hat, eine solche hervorgehen wird, die die Sternenkraft aus der übersinnlichen Welt in die sinnliche zieht. Die Geisteswissenschaft soll den Menschen nicht der Welt entfremden, sondern ihn stark, energisch und tatkräftig machen für das Dasein, indem sie die Wirklichkeit bereichert. Nicht der Wirklichkeit entfremdet, sondern wirklichkeitsreicher wird die Gesinnung dadurch, dass den Menschen die Kenntnis von der geistigen Welt überliefert wird.

Wir brauchen nur zweierlei zusammenzufügen, und das wird sich zusammenfügen: In derselben strengen Art wie jetzt in der physischen Wissenschaft wird ein großer Teil der Menschen die Möglichkeit haben, das Bedürfnis des Herzens aus der geistigen Welt heraus zu befriedigen. Diese zwei Geistesströmungen, Befriedigung der sinnlichen Bedürfnisse aus der Naturwissenschaft heraus, und Befriedigung für die Sehnsucht des Herzens aus dem Geistigen heraus, zusammenzuführen, ist die Aufgabe der Geisteswissenschaft als Kulturströmung.

Diese Vorträge werden im nächsten Winter in demselben Sinne fortgesetzt werden. Manches, was skizzenhaft geblieben ist, werden wir weiter verfolgen und in dasselbe tiefer eindringen. So sollte zum Abschluss der umfassendste, der bedeutsamste Begriff den Gegenstand des letzten Vortrages bilden. Wahrhaftig,

es wird dahin kommen, dass es eine Weisheit geben wird, die wiederum Religion sein kann, die wiederum alles das befriedigen kann, was die tiefsten religiösen Bedürfnisse des Herzens sind. Es wird eine geistige Strömung heraufkommen, welche allen Bedürfnissen des logischen Denkens ebenso genügen wird wie der Sehnsucht nach dem übersinnlichen Leben. Diese Sehnsucht ist es, an die die Geisteswissenschaft ihre Worte richtet. Wenn der Weg gefunden wird zu dem, was in diesem Ahnen vorhanden ist, dann wird die Weisheit, die einführt in diese übersinnliche Welt, in einer Art über die Menschenseele strömen, dass die Kultur - nicht phrasenhaft ist es gemeint - eine geistige Wiedergeburt erfahren wird, welche anknüpft an das Feuer, das in vielen lebt und hindringen will zu den übersinnlichen Welten. Aus diesem Feuer heraus wird die geisteswissenschaftliche Weisheit zu der übersinnlichen Welt dringen, denn das ist ihr wahres Ideal.

Es soll gedankt werden dem großen Ideale, das an dem Feuer der Begeisterung für das Übersinnliche die Weisheit von diesem Übersinnlichen entzünden will; denn das wird immer der Gang der Geisteskultur sein, dass sich aus dem Feuer der Liebe und der Begeisterung das Licht der Weisheit entwickelt.